

stets bei der einfachsten Form zu bleiben, wollen wir annehmen, es sei eine gewöhnliche flache Spirale in eine Cylinderuhr mit der üblichen Schwingungszahl, 18000 in der Stunde, einzusetzen.

Um hierbei schnell arbeiten zu können, ist es durchaus notwendig, dass man die Spiralfedern nach Grösse und Stärke einzeln sortiert vorrätig hält. Es ist eine ganz falsche Sparsamkeit, wenn jemand die Spiralfedern gleicher Grösse in verschiedenen Stärken zusammengelegt aufbewahrt, denn auf einen Blick ansehen kann man es den Spiralen nicht, welche von ihnen stärker und welche schwächer ist, als die anderen. Es muss demnach jede einzeln probiert werden. Dabei kann es leicht vorkommen, dass man von einem Dutzend acht oder neun prüfen muss, bis die zehnte endlich passt. Aber, was das schlimmste ist: wenn eine bestimmte Stärke ausgegangen ist, so merkt man es nicht eher, als bis man alle vorhandenen Stücke der betreffenden Grösse durchprobiert hat. Die Folge davon ist dann, dass man sich mit einer anderen, annähernd passenden Spirale behilft, also zum Beispiel mit einer zu grossen, vorläufig noch zu schwachen Feder, von der man dann so lange ein Stückchen nach dem anderen wegbriecht, bis die Unruh die richtige Schwingungszahl erreicht hat. Daher kommen dann die schauerhaften Spiralfedern, denen man schon von weitem ansieht, dass es nicht mehr die ursprünglichen, in der Fabrik eingesetzten sind, indem in der Regel der Abstand des letzten von dem vorletzten Umgang zwei- oder dreimal so breit ist, wie derjenige zwischen den übrigen Windungen.

Eine von dem Reparatteur aufgesetzte Spiralfeder darf sich aber in gar nichts von der in der Fabrik aufgesetzten unterscheiden.

Wenn man nur allein den Mehraufwand an Zeit rechnet, den bei solch unzweckmässiger Sortierung der Spiralfedern das Ausschauen der richtigen Spirale jedesmal erfordert, so wird man finden, dass man ganz bedeutend teurer wegkommt, als wenn man von jeder Grösse mehrere verschiedene Briefe vorrätig hält, in denen je nur eine Stärke enthalten ist. Ausserdem bemerkt man in diesem Falle sofort, wenn eine bestimmte Stärke auszugehen droht.

Wir nehmen also an, dass uns bei unserer Arbeit von der erforderlichen Grösse fünf oder sechs verschiedene Stärken, jede einzeln geordnet, zur Verfügung stehen und beginnen mit dem Ausschauen folgendermassen:

Zunächst ist die Grösse der Spiralfeder (der Durchmesser) festzustellen. Wir legen zu diesem Zwecke den Unruhklubben mit dem aufgeschraubten Räder und geöffneter Spiralgabel umgekehrt, sozusagen „auf den Rücken“, vor uns und suchen nun eine Spiralfeder aus, deren Mittelpunkt genau auf das Loch des Steins im Klubben trifft, wenn wir den äusseren Umgang der Spirale etwa einen halben Umgang vom Ende entfernt zwischen die Räderstifte legen. Angenommen, die Grösse 13 sei passend; als Stärke wählen wir vorläufig die Nummer 6, da die Unruh, wie uns die Besichtigung lehrt, ziemlich schwer zu sein scheint.

(Schluss folgt.)

[Aus dem Werke: Wilh. Schultz, „Der Uhrmacher am Werkstisch“.]

### Einige Stimmen zur Stempelfrage 0,333.

**I**n der letzten Zeit haben sich so wichtige Dinge, unser Gewerbe betreffend, begeben, dass man der Meinung sein dürfte, sie müssten auch die trägsten Geister wachrufen und interessieren, und doch kann man in den beteiligten Kreisen eine Ruhe und Gleichgültigkeit sehen diesen Fragen gegenüber, welche jeden in Erstaunen setzen müssen. Wie ein Lamm, das sich geduldig zur Schlachtbank führen lässt, so lässt auch der grösste Teil der Kollegen alles über sich ergehen, was da kommt. Ob Nachteil oder Vorteil für seine Geschäft, er nimmt es ruhig hin. Mir will es scheinen, dass der Grund solcher Gleichgültigkeit nur darin zu suchen ist, dass keiner wagen möchte, mit eigenen Ansichten und Erfahrungen hervortreten, fürchtend, man könnte über seine Meinung die Achsel zucken oder gar die Nase rümpfen. Unser Fachblatt würde jedem Kollegen noch viel lieber sein und bessere Dienste leisten, wenn er selbst seine Ansichten über wichtige Angelegen-

heiten darin öfter kundgäbe. Ist es die Bescheidenheit, welche uns Uhrmachern ganz besonders eigen zu sein scheint, oder ist es die Furcht vor der Öffentlichkeit, seiner Meinung freien Ausdruck zu geben?

Ich will deshalb den Anfang machen und eine Frage aufwerfen, die von grösster Wichtigkeit für unser Gewerbe ist: Warum spricht kein Uhrmacher seine Meinung über die geplante gesetzliche Stempelung der sogenannten 8kar. Uhren aus? Wenn diese wichtige Frage weiter so lau behandelt wird, kann es passieren, dass es dem Uhrmacher ergeht, wie dem erwähnten Lamm. Ich bin noch heute derselben Meinung, wie ich es am Verbandstage zu Mainz 1903 gewesen bin: Wir müssen mit allem Nachdruck die gesetzliche Stempelung von 8kar. Uhrgehäusen mit 0,333 fordern! Die wenigen zur Konferenz zugezogenen Herren scheinen einen tiefen Einblick in den Detailhandel mit ungestempelten goldenen Uhren nicht getan zu haben, sonst müssten sie anderer Meinung sein. Mit Freuden kann man dagegen das richtige Verständnis der Regierung für diese wichtige Sache begrüssen. Wenn der Herr Regierungsvertreter bei der Konferenz gesagt hat, das Publikum müsse durch einen 0,333 Stempel geschützt werden, weil gegenwärtig die meisten sogen. 8kar. goldenen Uhrgehäuse nur noch einen Goldgehalt von nicht 0,200 haben, so gibt diese Tatsache doch gewiss zu denken. Will denn der Uhrmacher, welcher der letzte Vermittler beim Verkauf von solchen Uhren ist, noch länger den Schein eines unehrlichen Menschen tragen? Sollte er nicht mit Freuden das Entgegenkommen begrüssen, welches ihn gleichstellen will mit dem Juwelier und Goldarbeiter, der seine gestempelten 8kar. Uhrketten, Ringe, Brochen u. s. w. mit reinem Gewissen verkaufen kann? Oder glaubt man durch Verweigerung des Stempels diese Uhren wieder aus dem Handel verschwinden lassen zu können? So kurzsichtig kann doch niemand sein, es müssen also ganz andere Triebfedern dahinter stecken. — Das Bemühen von Fabrikant und Grossist, immer noch billiger zu sein als der Konkurrent, hört freilich mit der gesetzlichen Stempelung von 0,333 auf. Dann weiss auch der unerfahrenste Kollege, dass er wirklich 8kar. Gold für sein Geld bekommen hat und kann mit ruhigem Gewissen vor seine Kundschaft treten. Auch glaube doch niemand, dass dann die 14kar. Uhr verschwinden wird, wer mehr Geld anlegen will, wird noch immer eine 14kar. oder 18kar. Uhr kaufen. Auch teure Schmucksachen werden neben gestempelten 8kar. immer noch gekauft, wie jeder Goldarbeiter gern zugeben wird. Unser Vorteil wird es nur sein, wenn die billige Uhr durch den Stempel als das gezeichnet ist, was sie sein soll und der ärmere Käufer dadurch geschützt wird, und wir selbst ehrliche Verkäufer bleiben. Man kann heute dem Käufer einer ungestempelten Uhr wie ihrem Verkäufer eine Unsicherheit deutlich am Gesicht ablesen, denn wissen doch beide nicht, woran sie sind!

Ich fordere deshalb alle Kollegen dringend auf, der Stempelfrage ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und recht bald ihre Zustimmung zu dieser wichtigen Entscheidung kundzugeben oder alle Fabrikanten aufzufordern, dass sie eine Erklärung abgeben, dahin lautend, ihrerseits mit der Herstellung von 8kar. Uhren von 1907 an ganz aufzuhören. Eine andere Lösung dieser Frage gibt es nicht.

Eine zweite wichtige Frage ist der Preisaufschlag unserer Fabrikanten. Wie gedenken die Kollegen sich hierzu zu stellen? Wollen wir auch hierbei das geduldige Lamm sein? Pflicht dieser Fabrikanten wäre es, sofort auf ihre eigenen Kosten in Tageszeitungen eine Bekanntmachung ihres Preisaufschlags an das Publikum ergehen zu lassen. Wir Uhrmacher als Detaillisten dürfen damit nicht heraustreten, es würde uns einfach nicht geglaubt werden und müssten den Preisaufschlag allein tragen.

Emil Hartmann, Breslau.

Auf dem letzten Verbandstage des Central-Verbandes in Mainz wurden vom Verein Breslau, von der Freien Innung Saale-Ilm und dem Thüringer Unterverband unter anderem die Anträge gestellt: Der Vorstand des Central-Verbandes möge dahin wirken, dass Uhren mit der Stempelung 333 zugelassen würden und